

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Bezugspreis: Monatlich 2,50 Mark, bei Zahllung durch die Post 2,50 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Verlagsort: Die Druckerei befindet sich in Ottendorf-Okrilla, am Hauptbahnhof. Die Zeitung wird am Freitag abends um 7 Uhr gedruckt und am Samstag früh um 6 Uhr in den Briefkästen geliefert.  
Verleger: Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. R. 31. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 19 Mittwoch, den 16. Februar 1921 20. Jahrgang.

### Amtlicher Teil

**Dienstag, den 15. Februar abends 8 Uhr  
Öffentliche Gemeinderats-Sitzung**  
im Saalhof zum Hirsck.  
Großokrilla, den 12. Februar 1921.  
Der Gemeindevorstand.

### Bekanntmachung.

Die nach der Bekanntmachung des unterzeichneten Finanzamtes vom 16. Dezember 1920 durch das Landesfinanzamt Dresden festgesetzten Werte der Deputate der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer für die Berechnung des Steuerbezugs sind dahin abgeändert worden, daß an Stelle der in der vorhergehenden Bekanntmachung bestimmten Werte für 1 Liter Milch (1,20 Mark) und für 1 Pfund Butter (16 Mark) bis auf weiteres, solange für Milch und für Butter die Zwangswirtschaft besteht, die Erzeugerhöchstpreise des Kommunalverbandes bei der Berechnung des Steuerbezugs maßgebend sind.  
Badberg, am 10. Februar 1921  
Finanzamt.

### Bekanntmachung.

Am 15. Februar 1921 ist die 4. Rat- der vorläufigen Reichseinkommensteuer (Rat- und an die Ortsteuerbehörde in bezug.  
Ottendorf-Okrilla, am 14. Februar 1921.  
Der Gemeindevorstand.

### Kleie-Verteilung.

Mittwoch, den 16. Februar 1921 vorm. 8-12 Uhr bei Herrn Gutsherrn Gustav Thiele, Althstraße 19 und für Ottendorf-Okrilla bei Herrn Gutsherrn, G. m. A. Stein.  
Auf 1 Mischmaß entfallen 20 Pfund Kleie. 1 Pfund kostet 35 Pfa.  
Ottendorf-Okrilla, am 14. Februar 1921.  
Der Gemeindevorstand.

### Vertikales und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, den 15. Februar 1921.

Schulvorstandssitzung am Montag, den 14. Februar. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Richter teilte mit, daß die Schulrechnung vom Bezirksschulamt geprüft und richtig befunden worden ist, eine bisher der Schulgemeinde Gunnersdorf gewährte Beihilfe von 700 Mark, welche zurückgezogen worden war, ist auf Ansuchen auch weiterhin bewilligt worden. Betreffs des Religionsunterrichts ist der Schulvorstand verpflichtet, Hilfskräfte einzustellen, da nun aber bis Ostern sich die hiesigen Lehrer früher bereit erklärt hatten, den Unterricht in der bisher geübten Form weiter zu halten, so stellt Herr Direktor Endler den Antrag, diesen Punkt zur Erledigung für die nächste Sitzung zurückzustellen, dem Ansuchen wird stattgegeben. Herr Lehrer Berger bittet hierzu um Bewilligung der Mittel für einen Ankaufsvortrag, der durch Herrn Bezirkslehrer Hermann gehalten werden soll. Auch diesem Antrag wird stattgegeben. Weiter die zu gründende Fortbildungsschule entspannt sich eine längere Aussprache, in der mitgeteilt wurde, daß sich 6 Klassen nach Ottendorf, 6 Klassen nach Lausa und die Mädchenfortbildungsschule nach Okrilla kommen soll. Da aber die Ansichten und Meinungen darüber noch nicht genug geklärt sind, wird antragsgemäß beschlossen, diesen Punkt in der nächsten Sitzung zur Erledigung zu bringen. Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß der hiesige Fortbildungsschullehrer, Herr Mätzner, bereit ist, in dieser Angelegenheit mit seiner gewünschten Auskunft zu dienen. Von einer Eingabe des Turnvereins „Jahn“, den Bau einer Turnhalle betr., wird Kenntnis genommen und darauf hingewiesen, daß der Gemeinde bis jetzt 12000 M. zur Verfügung stehen, da sich mit diesem Kapital jetzt nichts bauen läßt, ist man allgemein überzeugt, doch soll die Erwerbung eines Grundstücks für diesen Zweck in die Wege geleitet und die Beschaffung weiterer Mittel auf dem Wege von Anteilsgeldern oder einer Turnhallenlotterie gesichert werden. Von einer Eingabe der freien Turnerschaft, welche den letzten Klassen der Schullinder Turnunterricht gewähren wollen, wird Kenntnis genommen. Da das jetzige Lehrerzimmer zu Schulzwecken Verwendung gefunden hat, so soll die jetzt freigebliebene

Hilfslehrerwohnung als Lehrerzimmer umgebaut werden, auch soll für entsprechende Inneeinrichtung Sorge getragen werden. Ein von Herrn Lehrer Beger gestellter Antrag, die Aufhebung der Schulgemeinden betr., wurde, da die einzelnen Mitglieder zu wenig unterrichtet waren, zur Beschlussfassung auf die nächste Sitzung vertagt. Ein weiterer Antrag, die Gehälterverhältnisse der Lehrer betr., wurde zugestimmt, daß die Lehrer der Gruppe 9 eingestellt werden und nicht mit Gruppe 7 beginnen sollten. Ein Besuch der Freien Turnerschaft um Anbringung von Bedürfnisanstalten auf dem Sportplatz, und wenn irgend möglich, wie Herr Lehrer Schmidt ausführte, einer Ankleidehalle, wird dem Bauausschuß zur weiteren Erledigung überwiesen. Herr Bartsch erstattete Bericht über die Volksbibliothek und bemerkte hierzu, daß die Bibliothek keine Bücher enthalte, die aus derselben zu entfernen seien, im Gegenteil wäre die Auswahl eine sehr gute. Da aber mit den jetzt gewährten Beihilfen nicht mehr auszukommen sei — der Staat gewähre ganze 30 M. dazu — bittet er, den Zuschuß der Gemeinde auf 100 M. zu erhöhen, welchen Ansuchen nachgekommen wird. Hierauf achteime Sitzung.

Zur Hebung und Beförderung der Bauertätigkeit hatte die Gemeindebehörde zu Ottendorf eine Aufforderung zur Gründung einer gemeinnützigen Siedlungsorganisation ergehen lassen. Die Aufforderung hat lebhaften Widerhall gefunden, selbst in den umliegenden Gemeinden, über deren Zulassung noch keine endgültigen Beschlüsse vorliegen. Gegen 90 Mitglieder haben ihren Beitritt zu einer Siedlungsgemeinschaft erklärt und in der letzten Versammlung die Gründung beschlossen. Eine Kommission wurde mit Beratung der Siedlungen beauftragt. Herr Gemeindevorstand Richter erklärte den jetzigen Zeitpunkt für besonders günstig, da Reich und Staat neue Mittel für Baukostenzuschüsse zur Verfügung stellen. Schnelle Arbeit sei notwendig. Richtig würden Zuschüsse vorzugsweise nur an Gemeinden, gemeinnützige Siedlungsorganisationen vergeben. Erwerb von Bauland und Bau und Vermietung von Hütten sind die Aufgabe der Siedlungsgemeinschaft, welche auch Land im Entleerungswege verfügbar machen kann. Hoffentlich kann die Siedlungsorganisation mit dem Bau von Häusern bald beginnen, damit Arbeitslosigkeit und die hier besonders große Wohnungsnot gemildert werden.

Die neue Eisenbahnstrecke Kroschke-Weißdorf der Königsbrüder Linie soll am 14. März d. J. endlich dem Betrieb übergeben werden. Sie ist nur wenige Kilometer lang und war notwendig, um aus Sicherheitsgründen in Kroschke die Kreuzung der Gürtel mit den Königsbrüder Linien in Wegfall zu bringen. Zwei Jahre vor dem Kriege hat der Landtag für den Umbau 750 000 Mark bewilligt. Der Bau hat in den Kriegsjahren wiederholt lange Stilllegen und mußte auch seit Friedensschluß mehrfach unterbrochen werden. Jetzt kostet er etwa 10 Mill. Mark. Die an der Königsbrüder Heerstraße hinführende alte Strecke wird stillgelegt; die vielfach behauptete Abfahrt, auf ihr die Straßenbahn Dresden-Kroschke etwa bis zu dem Industrieort Ottendorf-Okrilla weiterzuführen, besteht nicht.

Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 11. Februar beschlossen, dem Landtag ein Gesetz vorzulegen, wonach die Regelung der Besteuerung des reichsteuerfreien Mindesteinkommens in den Paragraphen 31, 32, und 33 des Gemeindesteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1920 in folgender Weise abgeändert wird: Die Gemeinden sollen künftig eine Zusatzsteuer vom reichsteuerfreien Mindesteinkommen ihrer Mitglieder nach den Vorschriften des Gesetzes erheben, soweit reichsrechtliche Vorschriften nicht entgegenstehen. Steuerfrei sind Personen, deren steuerbares Einkommen den reichsteuerfreien Einkommensteil nicht übersteigt. Die Steuer wird mit dem höchsten Prozentsatz erhoben, mit dem nach dem Tarif der Reichseinkommensteuer der Steuerpflichtige zur Reichseinkommensteuer herangezogen wird. Weil der Reichseinkommensteuertarif aber mit 10 v. H. einsetzt, wird dieser höchste Prozentsatz bis zum 16. Tausend des reichsteuerpflichtigen Einkommens um 10 gekürzt. Steuerfrei bleibt daher ein steuerpflichtiges Einkommen unter 1000 Mark. Vom zweiten Tausend steuerpflichtigen Einkommens beginnt die Steuer mit 1 v. H. des Mindesteinkommens und steigt dann bis 34000 Mark von 1000 zu 1000 Mark steuerpflichtigen Einkommens allmählich wieder abgetragen in engem Anschluß an die Steigerung des Reichstari. Weiter wird bis 35000 M.

steuerpflichtigen Einkommens nur das Mindesteinkommen bis höchstens 15 000 Mark besteuert. Von da ab wird von 5000 M. zu 5000 M. steuerpflichtigen Einkommens steigend diese Begrenzung um 500 Mark erweitert, bis bei 100 000 Mark Einkommen das Mindesteinkommen unbegrenzt herangezogen wird. Die Gemeinden können je nach ihrem Bedarf beschließen, gleichmäßig für alle Steuerpflichtigen die Zusatzsteuer nur zu einem durch 10 teilbaren Bruchteil der Steuerbeträge, wie sie aus einer dem Entwurf beigefügten Steuerbefreiungstabelle ersichtlich sind, zu erheben oder von der Erhebung der Steuer überhaupt absehen. Durch Gemeindebesteuerung kann bestimmt werden, daß steuerbare Einkommen, bei denen der reichsteuerpflichtige Teil, von der Zusatzsteuer frei bleiben. Im Falle besonderen örtlichen Bedürfnisses kann das Ministerium des Innern ausnahmsweise eine abweichende Regelung der Besteuerung durch Gemeindebesteuerung genehmigen. Die Organisationen der Gemeinden sind zu dieser Regelung gehört worden und haben sich sämtlich damit einverstanden erklärt.

Der Reichsarbeitsminister hat sich mit großer Entschiedenheit gegen schwere Verstöße gegen die Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge in Sachsen gewendet. Er sagte u. a.; Wenn ich mich für die erwähnten Notstandsbezirke mit einer Erhöhung der Unterstützung einverstanden erklärt habe, so gebe ich dies Einverständnis nur unter der Voraussetzung, daß das sächsische Arbeitsministerium sich mit Entschiedenheit für eine Beseitigung der Mängel einsetzt, die sich in den fraglichen Notstandsbezirken, wie auch sonst in Sachsen, in der Ausführung der Erwerbslosenfürsorge herausgestellt haben. Bei der Kontrolle in einer Reihe von sächsischen Städten, insbesondere auch in Plauen, durch Reichskontrolleure ist zu meinem Bedauern festgestellt worden, daß die in der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge festgesetzten Höchstätze vielfach überschritten oder umgangen worden sind. So wird der Begriff der Bedürftigkeit oft und insbesondere in Plauen viel zu weit ausgedehnt. Dort werden bei Prüfung der Bedürftigkeit die wöchentlichen Einkünfte der Familienangehörigen eines Erwerbslosen, die in seinem Haushalt leben, erst angerechnet, wenn sie 350 Mark übersteigen. (Man denke sich dazu auch noch die anteilige Erwerbslosenunterstützung.) Weiter haben die Feststellungen in Plauen ergeben, daß ein erheblicher Prozentsatz der Personen, die in Plauen als voll erwerbslos unterstützt werden, tatsächlich in regelmäßigen Zeitabständen Arbeit leisten. Durch eine geschickte Anpassung an die gesetzlichen Vorschriften werden diese Personen aber nicht wie es in anderen Bezirken geschieht, als Kurzarbeiter sondern als Vollerwerbslose unterstützt. Dennoch wird auch bei diesen Personen die Bedürftigkeit überhaupt nicht geprüft. Weiter muß beanstandet werden, daß in Plauen ebenso wie übrigens in einer ganzen Anzahl anderer sächsischer Städte außerordentlich hohe Verwaltungskosten in Rechnung gestellt werden. Insbesondere werden durchweg im Gegensatz zu den gesetzlichen Vorschriften die Gehälter der Beamten und Angestellten, die im Arbeitsnachweis beschäftigt sind, zu einem wesentlichen Teil als Kosten der Erwerbslosenfürsorge angemeldet. Im übrigen fehlt gerade Plauen eine überörtliche Buchführung über diese Ausgaben. Ich muß schon jetzt meine Zustimmung zu der Erhöhung an die Voraussetzungen knüpfen, schreibt der Minister, daß die erwähnten schweren Verstöße unverzüglich abgestellt werden und daß die Kontrolle dezentral verschärft wird, daß solche Verstöße für die Zukunft allgemein ausgeschlossen sind. Ich halte mich dazu um so mehr verpflichtet, als ich nach wie vor bemüht bin, Sachsen von einem wesentlichen Teil seiner Erwerbslosenfürsorge zu befreien. Ich kann das gegenüber den andern Ländern und auch dem Reich nur schwer verantworten, wenn der Aufwand der Erwerbslosenfürsorge in Sachsen nicht ausnahmslos auf das gesetzlich zugelassene Maß beschränkt wird.

Leipzig. Wie ein Unglück manchmal für einen Einzelnen auch zum Glück werden kann, zeigt folgender seltsamer Fall, der sich bei dem Eisenbahnunglück im Leipziger Hauptbahnhof am Freitag zugegetragen hat: Ein 23-jähriger Bäcker aus Leipzig, der den Krieg als Kriegsfreiwilliger mitgemacht hat und bei einer Minenexplosion im Osten verunglückt wurde, wobei er Gehör und Sprache verlor und in russischer Gefangenschaft geriet, kam am Freitag mit dem Unglückszug von Wurzen nach Leipzig. Durch das Aufsahren der Lokomotive auf dem Brellbock erhielt der Mann einen heftigen Stoß gegen den Hintertopf, so daß er das Bewußtsein verlor. Leicht verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht. Als er dort aus seiner Betäubung erwachte, hatte er Sprache und Gehör wiedergefunden.

ing!  
e n  
hren  
chnung  
chaft  
Bedingen  
Preisen:  
ent  
14,50 M.  
cher  
ark,  
k.  
der-  
den.  
k,  
W.  
lick.  
Herrn  
rasse  
worden  
jezt ab  
wird  
ber nicht  
brauche,  
eine Be-  
her.  
ten  
es Haus  
au uf.  
und  
g





## Der Gang nach London.

Berlin. Das Auswärtige Amt hat der hiesigen französischen Botschaft mitgeteilt, daß die deutsche Regierung die Einladung für die Londoner Konferenz unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß auch die deutschen Gegenentwürfe auf der Konferenz zur Beratung gestellt werden, annimmt.

An diese amtliche Nachricht knüpft unser Mitarbeiter nachstehende Betrachtungen:

Bevor in Deutschland ein Beschluß zur Einladung nach London gefaßt war, wurde von Paris aus, und zwar durch eine angebliche Londoner Meldung des „Welt Parisien“, bekannt gegeben, daß nach einer Mitteilung unseres Auswärtigen Amtes die deutsche Regierung eine zustimmende Antwort erteilt habe. Man wäre also in London wieder besser unterrichtet gewesen als in Berlin. Es wäre beschämend für den deutschen Reichsbürger, von so wichtigen Entscheidungen seiner Regierung erst über das Ausland Kenntnis zu erhalten, wenn nicht von Berliner zuständiger Stelle alsbald die Erklärung gefolgt wäre, daß die Ministerberatungen über die Einladung noch zu keiner Zeit beschließen geführt hätten und fortgesetzt würden. Die Pariser Mitteilung sei falsch.

Es war nicht falsch, sondern nur verfräht. Möglicherweise hat Dr. Simon die — natürlich ganz unverbindliche — Anündigung des englischen Premierministers, die deutschen Gegenentwürfe würden, wenn sie vernünftig wären, zur Erörterung in London zugelassen werden, genügt, um seine Bedenken gegen die Fahrt nach London, sofern er solche überhaupt hegen sollte, fallen zu lassen. Man wird jedenfalls mit der Tatsache rechnen können, daß es in London zu Verhandlungen mit Deutschland kommen wird. Der aber darauf irgendwelche Hoffnungen auf eine wesentliche Milderung der uns auferlegenden neuen Lasten gründen wollte, der würde sich einer starken Gutgläubigkeit hingeben. Unsere Gegner kann noch so oft und noch so eindringlich, auch von ihren eigenen Sachverständigen, vorgehalten und vorgeordnet werden, daß sie uns ganz unmögliche, ganz undenkbare Leistungen zumuten und daß sie den Kriegszustand in Europa verewigen, wenn sie ihre Drohungen aufrechterhalten, geschweige denn, wenn sie sie wirklich in die Tat umsetzen wollten, sie haben dafür immer nur die Antwort: an den Pariser Beschlüssen ist nichts zu drehen und zu deuten, sie bilden eine untrennbare Einheit und beruhen auf der einmütigen Überzeugung der Verbündeten von der Notwendigkeit eines so gearteten Vorgehens gegen Deutschland zur höheren Ehre — oder sagen wir lieber: zur gründlicheren Verdrängung Frankreichs. Und wer, trotz der gar nicht mehr mißzuverstehenden Haltung Lloyd Georges auf der Pariser Tagung, von diesem Manne noch eine mäßige Eingewirkung auf den Milliardenhang der Franzosen erwarten sollte, den bemühen die englischen Mächte sich Tag für Tag, vor trügerischen Hoffnungen zu bewahren. Sie ermutigen den Ministerpräsidenten vielmehr zum Verharren auf dem Wege, die er in Paris betreten hat, denn selbstverständlich steht bei ihnen die Freundschaft der Franzosen, die Verschonung der Republik vor schweren inneren Erschütterungen ungleich höher in Kurs als die weitere Zunahme der Verelendung des deutschen Volkes. Unter allen Umständen wollen sie jedenfalls über die gegenwärtigen Schwierigkeiten im Einvernehmen mit den Verbündeten hinwegkommen; was später kommt, muß späteren Sorgen überlassen bleiben. In Kleinigkeiten, in Nebenpunkten wird man uns entgegenkommen, um die Stimmung in Deutschland zu beeinflussen und so schließlich unsere Unterschrift zu erzwingen. Hat man die erst, dann kann Amerika sich anstellen, wie es mag, kann protestieren oder gar mit uns sympathisieren, so viel es will. Dann sind wir britisch-französischer Dauerneidenschaft unterworfen, und dann wird und muß es für deutsche Kinder und Kindeskinde bei der unzerbrechlichen Wirtschaftsverflechtung bleiben, mit deren Hilfe sich Frankreich für Zeit und Ewigkeit wieder aufrichten will. Dann wird der deutsche Arbeiter für französische Kapitalisten seine Knochen zu Marke tragen müssen, unter Bedingungen, die hinter seinen jetzigen Arbeitsverhältnissen weit zurückstehen. Keine internationale Brüderlichkeit wird ihm dieses traurige Schicksal ersparen oder auch nur erleichtern. „Hilf dir selbst!“ ist die einzige Rettung, die möglich ist, und die steht dem deutschen Arbeiter nur offen, wenn er sich mit dem deutschen Arbeitgeber, mit allen seinen deutschen Brüdern und Schwestern zu entschloßener

Abwehr gegen die Pariser Vergewaltigung zusammenschließt.

Die klugen Taktiker der Entente haben mit voller Absicht Entwaffnung und Entschädigung in ihren Beschlüssen zusammengelassen und unter die gleichen Strafbestimmungen gestellt. Ein bequemes Mittel, um Zwiespalt in Deutschland zu säen, zwischen Nord und Süd, zwischen Rechts und Linksparteien. Haben sie dieses Spiel gewonnen, so haben sie alles gewonnen.

## Freigabe des deutschen Vermögens in Belgien.

Englands Verzicht übertrumpft.

Der belgische Gesandte in Berlin hat dem Reichsminister des Auswärtigen folgende Note übergeben:

„Die belgische Regierung beabsichtigt nicht, von dem ihr nach dem § 18 der Anlage II zu Teil VIII des Friedensvertrages von Versailles zustehenden Rechten, das Eigentum der deutschen Staatsangehörigen zu beschlagnahmen, Gebrauch zu machen für den Fall, daß Deutschland gegen seine Verpflichtungen absichtlich verstoßen würde. Dieser Verzicht bezieht sich auf deutsches Eigentum in Belgien, seinen Kolonien oder dem von ihm verwalteten Gebiet einschließlich insbesondere der Bankguthaben ebenso wie auf Schiffe und Fahrzeuge in belgischen Gewässern. Dies gilt ebenso von Waren an Bord belgischer Schiffe oder Fahrzeuge oder von nach Belgien zum Verkauf gesandten Waren.“

Von zuständiger deutscher Stelle wird besonders darauf hingewiesen, daß der von Belgien ausgesprochene Verzicht in verschiedener Hinsicht weitergehend ist als der von der britischen Regierung bereits früher ausgesprochene Verzicht. Es wäre zu wünschen, wenn der belgische Schritt dazu beitragen würde, dem vor dem Kriege selbstverständlichen Grundsatz der Unverletzlichkeit des privaten Eigentums im Frieden wieder zur Geltung zu verhelfen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Deutsches Gold für Frankreich.

In Paris trafen auf dem Nordbahnhof vier sorgfältig verschlossene deutsche Waggons ein. Angestellte der deutschen Reichsbahn begleiteten den Transport, der unter großen Sicherheitsmaßnahmen und unter starkem Polizeiaufgebot abseits rangiert und entladen wurde. Die deutschen Waggons enthielten in zahlreichen hölzernen Kisten 24 Tonnen Goldmark gleich 75 Millionen Frank, die auf sechs Lastautomobilen verladen und zur Bank von Frankreich gebracht wurden. Es handelt sich, wie von der Verwaltung der Bank von Frankreich erklärt wurde, um eine schon seit einiger Zeit erwartete deutsche Sendung für gemeinsame Rechnung der alliierten und assoziierten Regierungen, d. h. zu Händen der Wiederherstellungskommission.

#### Ein Reichsdienstbotengesetz.

Ein Entwurf über die Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausangestellten wird dem Reichstage voraussichtlich bald nach Ostern vorgelegt werden können. Das Reichsarbeitsministerium hat die erforderlichen Vorarbeiten abgeschlossen.

#### Kapitalbeteiligung der Arbeiter und Angestellten.

Zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beantragt die Deutschnationale Volkspartei, die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Kapitalbeteiligung der Angestellten und Arbeiter in den dazu geeigneten Unternehmungen ermöglicht, die Grundlagen für eine weitgehende Einführung der Gewinnbeteiligung schafft und den Angestellten und Arbeitern die Ausübung dieser Rechte durch Organisationen, die sich diesem Zwecke anpassen, ermöglicht.

#### Der Vetter der Schutzpolizei entlassen.

Der preussische Minister des Innern Severing hat dem bisherigen Leiter der Schutzpolizei, Geheimrat v. Priesdorff, seine Stellung zum 1. März, also mit kürzester Frist, gekündigt. In dem Kündigungsbescheid wird die Entlassung damit begründet, daß aus Sparmaßsicherheitsrücksichten die bisherige Stelle des Inspektors mit der des Referenten für Schutzpolizeiangelegenheiten vereinigt werden soll. Weiteremutungen zufolge hat Geheimrat v. Priesdorff gegen die Kündigung Einspruch erhoben.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Feiertage.

Die Reichsregierung hat die Einladung nach London unter bestimmten Vorbehalten angenommen.

Eine amtliche Münchener Meldung stellt fest, daß auf der Berliner Ministerpräsidentenkonferenz eine Einigung mit der Reichsregierung über die Pariser Note nicht erzielt werden konnte.

Der am 20. Februar neu zu wählende preussische Landtag wird am 10. März zuerst zusammentreten.

Generalfeldmarschall von Hindenburg taufte in Bremen den ersten deutschen nach dem Kriege erbauten 12000-Tonnen Frachtdampfer auf seinen Namen.

Die Wahl des Volksschullehrers Raussen aus Hamburg zum Oberstadtschulrat von Berlin ist von der Regierung bestätigt worden.

Der Kaufmann bereitet einen Doyott französischer und englischer Waren vor.

In Berlin starb der berühmte Opernsänger Francesco d'Andrade infolge eines Schlaganfalls.

Dem früheren Minister des Innern Österreich-Ungarns, Czernin, wurde der österreichische Gesandtschaftsposten in Berlin angeboten. Czernin hat sich Bedenklichkeit erboten.

Die belgische Regierung hat die Freigabe des deutschen Eigentums in Belgien und den Kolonien angeordnet.

Ein im amerikanischen Senat eingebrachter Antrag will die deutsche Kriegsschädigung auf 15 Milliarden Dollar festlegen.

### Verhaftungen in Oberschlesien.

In Katowitz wurden zwei Beamte der polnischen Abteilung der Katowitzer Postdirektion, der Postinspektör Hörske und der Kriminalwachmeister Klein, auf Veranlassung der Interalliierten Kommission unter der Beschuldigung verhaftet, Spionage betrieben zu haben. Es sind bereits Schritte unternommen worden, um die Freilassung der Verhafteten zu erwirken.

### Die Feuerungsansprüche in Preußen.

Der Wer Ausschuss der Preussischen Landesversammlung hat die Vorberordnung, die eine sofortige Auszahlung der neuen Feuerungsansprüche an die preussischen Beamten gestattet, genehmigt.

### Frankreich.

Eine Liste der Kriegsschäden. Die Reparationskommission hat bereits mehrfach die alliierten und assoziierten Regierungen aufgefordert, ihr eine Liste ihrer Kriegsschäden zu unterbreiten zwecks Anfertigung der deutschen Schuld. Die Reparationskommission hat sich jetzt von neuem an die einzelnen alliierten Regierungen gewandt und den 12. Februar als letzten Termin für die Vorlage der Listen der Kriegsschäden festgesetzt. Die Reparationskommission ist von der Vorkonferenz mit der Ausführung des 9. Abschnittes des Versailler Vertrages Art. 248 bis 263 (finanzielle Bestimmungen) beauftragt worden.

### Amerika.

Der Streit um die deutschen Kabel. Aus Washington wird gemeldet, daß neue Bemühungen von Seiten des Staatsdepartement gemacht werden, um zu einem Abereinommen in der Frage der deutschen Kabel noch vor dem 4. März zu kommen, an welchem Tage die gegenwärtige Verwaltung schließt. Man glaubt nicht, daß ein Abereinommen bis zu diesem Tage möglich sein wird; denn Frankreich besteht auf seinem Anrecht an die Kabel Frankreich-Amerikanischer Ozean, welche sich gegenwärtig im Besitze Frankreichs befinden. Japan nimmt eine ähnliche Haltung ein. Das Staatsdepartement hat zu verstehen gegeben, daß, wenn die Angelegenheit nicht bis zum 15. März geregelt ist, Amerika die Ausläufer der amerikanischen Kabel vorläufig abschneiden werde.

Berlin. Von Regierungseite wird mitgeteilt, daß der Vertreter des deutschen Vermögens in Daresalam demnächst die deutsche Grundstücke veräußern wird.

Stodholm. Die schwedische Regierung hat die staatliche Kontrolle des Außenhandels aufgehoben. Die Ausfuhr wird völlig die Einfuhr grundsätzlich freigegeben. Auch die Zentralführung des Valutamarctes wird aufgehoben. Für Deutschland besonders wichtig ist die Freigabe der Einfuhr aller Industrieerzeugnisse.

## Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emma Siebrl.

65]

(Nachdruck verboten.)

Die Generalin lehnte eben lächelnd gegen einen Keller, der den Tanzsaal von dem Empfangszimmer trennte, als sich eine ankommende Bewegung in der Nähe der Eingangstüre bemerkbar machte. Die zunächst Sichenden stellten die Köpfe zusammen, andere schürten zusammen, Anwalt Corwin und dessen Gemahlin, eine liebhabwürdige mittelalte Matrone, waren angekommen und mit ihnen eine auffallend schöne, blonde, junge Dame.

Sie hatte ihren Arm aus dem ihres väterlichen Fremdes betreit und hand jetzt etwas abwärts von den Corwins, mit stolzer Neugierde alle diese fremden, meist aristokratischen Gesichter der Wäste mustern, dann wendte sie dem Herrn und der Dame des Hauses vorgerückt und bald gab sich dem Vorwärtigen und Vermutungen und allenthalben die Frage laud: „Wer ist sie? Wer kann dieses schöne Mädchen sein?“

Die Fremde trug ein Kleid von moosfarblichem Samt, mit weißem Atlas ausgepufft, und ihre goldschimmernden Haare mit etlichen Nelken kostbarer Perlen durchflochten; Hals und Arme glitzerten von Diamanten, deren seltene Schönheit sowohl als antike Fassung einen ungeheuren Wert verriet. Sie war majestätisch schön in ihrer Ruhe, dabei eine rührend einfache, ja fast kindliche Erscheinung. Offenbar spielte sie eine hervorragende Rolle in der Gesellschaft und war gewohnt, Arbeiter und Bereiter zu ihren Füßen zu stehen.

Die Generalin preßte den zarten Arm ihrer Schwägerin mit solcher Festigkeit, daß diese einen leisen Schmerzschrei kaum unterdrücken konnte. „Wieso, sieh doch, das unverkennbare Ding!“ Wachte sie atemlos und bleich vor Wut.

„Was für ein unverkennbares Ding meinst Du, Maria?“

„Das Mädchen dort, das mit Anwalt Corwin kam, diese Barbara Traver.“

### Nennundzwanzigtes Kapitel.

„Ich kann nicht um die ganze Welt bereisen, wer diese Barbara Traver sein soll und was Du damit meinst, meine Liebe“, entgegnete Frau Heinrich Lindfort, der längst schon jede Erinnerung an das Mädchen in „Steinhäus“ verschwunden war, „wer aber immer sie auch sein mag, sie ist vollkommen schön und lieblich.“

Frau Meta gab sich Mühe, der reizenden Erscheinung näher zu kommen. Die Generalin stand wie in den Boden gewurzelt, eine an Entsetzen grenzende Befürchtung hatte sie ergriffen. „Was war dieser Veron? Begegnet? Woher hatte sie dieses Kleid, diese Diamanten? Wie kommt Corwin's Gattin dazu, sie zu beschützen, sie hier in die Gesellschaft mitzubringen? — War es möglich? —“ Mitten in diesen Vermutungen und Gedanken fühlte sie sich fache angetrieben, ein eleganter, freundlicher Herr in feinstem Gesellschaftsdanzanzug vorbeugte sich vor ihr. Sie nahm ihre Perle zu Hilfe.

„Halt“, rieferte er ihr zu.

„Halt“, rieferte er ihr zu.

„Geben Sie mir Ihren Arm, Frau Generalin, ich habe Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen.“ Sie gingen zusammen in eines der kleinen, vorerst noch völlig unbenutzten Nebenzimmer.

„Ich habe mich hier eingefunden, um Sie zu sprechen.“

„Es scheint die Madrasade heute im Gebrauch?“ erwiderte sie mit erzwungenem Lächeln.

„Ich wollte, müßte Sie heute noch sehen. Es ist nämlich —“

„Es ist? Sollte —?“

„Ja, es ist so, gnädige Frau, sie hat das Bild gehabt, die Lindfort-Milken ist gefunden!“

„Wo war sie?“

„O, das können Sie niemals raten! In eben dem Zimmer, wo der alte Anwalt starb, hinter jenem großen Spiegel, der von der Zimmerbede herabreichte, bis fast zum Boden. Ich

glaubte alles zu gründlich und eingehend untersucht zu haben, ich witterte überall geheime Fäden, verborgene Schuld und dergleichen, ich streifte unglücklichmal bei meinen nächsten Beratungen durch das alte Haus, auch über das Glas des Spiegels und seine Rückwand; ich hatte Furchen in derselben entdeckt und sie genau durchsucht, alles vergebens. Das Glas war mit großem Scherfuss in den Rahmen gefügt. Der Spiegel hatte eine Doppelwand, und ein einziges Zwischenglied, das den Behälter des Schatzes bildete, war hinter dem Glase angebracht.“

„Und dort, sagen Sie, war die Milken? Ist es eine Milken?“

„Es ist bestimmt so viel in daarem Gelde und Papieren, der Wert der Edelsteine aber und der Perlen ist wohl nicht anzugeben, er ist unbeschät.“

„Wie ist es möglich, daß eine Milken hinter einem Spiegel Platz findet?“

„Bedenken gnädige Frau, die diesen Wertpapiere, überließ ich der Behälter mit bewundernswürdiger Kunst angefertigt worden. Säulen an Säulen mit Goldminen und Edelsteinen war ihm eingefügt, so knapp, so hoch und passend — es scheint unglücklich, aber es ist, wie ich sage.“

„Und diese Veron dort soll sie gerunden haben? Wie können Sie das wissen? Ist kein Einbruch, kein Veron möglich? Wurde nach dem Verlaut des Testaments verfahren?“

„Allerdings, gnädige Frau: Dem, wer sie findet.“ Anwalt Lindfort wollte vor seinem Tode noch offenbaren, wo sie lag, kam aber nicht dazu, nun hat es eine höhere Fügung doch eben dieser zugewendet, der sie zweifellos verheimlicht war. Wie foudere das es doch manchmal ungut auf der Welt! In war im Veron, als die Milken gefunden wurde. Seit jener Nacht, da ich Herr Heinrich Lindfort durch ein rasches Blendfeuer von weiterer Nachsuchung abhalten wollte und damit die alte Frau so furchtbar erkrankte, daß sie vom Schlag getroffen niederfiel, wagte ich kaum derartigen Schern mehr.“

(Fortsetzung folgt.)



## Organisierte polnische Mordbanden.

Mit Handgranaten und Dynamit.  
Das deutsche Plebiszitkommissariat in Weiden (O.S.) legt eine Million Mark aus gegen die gefährliche polnische Kampfororganisation, die „Bojowka Polska“, die im Abstimungsgebiet terroristische Aufgaben hat. Das deutsche Plebiszitkommissariat verbindet dies mit außerordentlich interessanten Enthüllungen über diese Organisation. In Wien heißt es u. a.: Diese mit polnischen Abstimungsgebieten unterhaltene Mordbande besteht aus 20 bis 30 Abteilungen. Jede Abteilung besteht aus fünf bis sieben Mann. Alle Abteilungen unterstehen dem Befehl des Kapitäns Orzebnial in Wilowice bei Sosnowice und erhalten von diesem die Soldgelder. Zwei Abteilungen liegen in der Traganoffstraße in Sosnowice, eine befindet sich in Praszka, die anderen treiben sich in Oberschlesien mit wechselndem Standort herum. Die Bojowka Polska hat folgende Aufgaben:

1. Oberschlesien, die sich ungenügend gemacht haben, zu erfordern. Ihre Opfer sind die Bojowka Polska sowohl unter den deutschsprachigen Oberschlesiern als auch unter den polnischsprachigen.
2. Wichtige Personen zu rauben oder zu vernichten.
3. Versammlungen deutschgestimmter Oberschlesier zu sprengen.
4. Die Bevölkerung durch Handgranaten und Dynamitattentate in Schrecken zu versetzen, damit man glaube, daß niemand gegen die Macht der Polen aufkommen könne.

Die Mitglieder der Bojowka sind mit Pistolen, Handgranaten, Dynamitpäckchen und mit sogenannten Peiarden ausgerüstet, die eine Art Sprengstoff enthalten, die aber nur in geschlossenen Räumen wirken. Manchmal steckt sich dieses Gefindel in die Uniform der Abstimungspolizei. Nach der Tat werden sie von der polnischen Propaganda-Organisation verborgen gehalten und über die Grenze geschafft. Alles dies ist durch einwandfreie Ermittlungen festzustellen. Das deutsche Plebiszitkommissariat setzt zur Bekämpfung jener Bestien eine Stiftung von einer Million deutscher Reichsmark aus, deren Gesamtbetrag auf folgende Weise verteilt werden soll: 1. Zur Belohnung für Taten und entschlossenes Handeln gegenüber Anschlüssen der „Bojowka Polska“; 2. zur Belohnung für die Aufdeckung bekannter oder angeführter Schandtaten dieses Gefindels. Deutsche und polnische Mitarbeiter werden aufgefördert, sobald Tatsachen bekannt werden, die zur Verhütung oder Entfaltung von Verbrechen führen könnten, der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten.

## Der Wahlschein in Preußen.

Anträge auf Ausstellung bis 18. Februar.  
Auch für die demnächstigen Preußenwahlen ist der von den Reichstagswahlen schon bekannte Wahlschein zu gebrauchen. Allerdings nur für die Wahlen zum Landtag, nicht für die Provinzial- und Kreislandtagswahlen.

Aus den Bestimmungen der Landeswahlordnung geht hervor, daß Wahlscheine von der Gemeindebehörde des Wohnortes (bei einem nach dem 30. Januar erfolgten Umzug von der Gemeindebehörde des früheren Wohnortes) ausgestellt werden. Sie treten an Stelle der Listentragung. Der Inhaber eines Wahlscheines kann in jedem beliebigen Wahllokal in Preußen sein Wahlrecht ausüben.

In der Wählerliste eingetragene Wähler werden auf Antrag mit einem Wahlschein versehen, wenn sie in Ausübung des Berufes oder zur Erzielung persönlicher oder öffentlicher (Wahl-) Angelegenheiten am Tage der Wahl vom Wohnort abwesend sind oder während vorübergehender Abwesenheit nicht wählen können. Dasselbe gilt für diejenigen, die sich am Wahltag zu Kur- und Erholungsreisen außerhalb ihres Wohnortes aufhalten. Wer infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist, kann gegebenenfalls durch einen Wahlschein die Möglichkeit erhalten, einen für ihn günstiger gelegenen Wahlraum aufzusuchen.

Verlegt ein Wähler nach Ablauf der Frist zur Einsicht der Wählerliste seine Wohnung in einen anderen Wahlbezirk, so ist er berechtigt, sich einen Wahlschein ausstellen zu lassen. Nicht in die Wählerliste eingetragene Reichsdeutsche können doch noch einen Wahlschein erhalten, wenn der Grund ihrer Nichtaufnahme (z. B. Ruhen des Wahlrechts bei Soldaten) nachträglich weggefallen ist, oder wenn sie nachweisen, daß sie ohne ihr Verschulden nicht

rechtzeitig Einspruch erhoben haben. Auslandsb Deutsche und ehemalige Angehörige der Abreisungsgebiete, die nach Ablauf der Ausreisungsfrist ihren Wohnort in das Inland verlegt haben, werden auf Antrag ebenfalls mit einem Wahlschein versehen.

Die Anträge auf Ausstellung eines Wahlscheines müssen bei der zuständigen Gemeindebehörde eingereicht werden.

## Warum die Michkühe ausbleiben.

Eine Flucht in die Öffentlichkeit.

Die Amerikanische Milchvieh-Gesellschaft veröffentlicht eine Darstellung, in der gesagt wird, der Gesellschaft seien Tausende von Kühen seitens der Deutschen in Amerika als Geschenk für das deutsche Volk zur Verfügung gestellt worden. Bei dem ersten Transport hätten sich aber die in Betracht kommenden deutschen Behörden ablehnend verhalten. Wenn das deutsche Volk jene Tausende von Kühen als Geschenk wünsche, so sei es nötig, daß seine Regierung mit den amerikanischen Gebern Hand in Hand arbeite. Die Gesellschaft habe den Vorschlag gemacht, daß die deutsche Regierung entweder durch Vermittlung der Hamburg-Amerika-Linie oder des Norddeutschen Lloyd zwei Dampfer verpflichtet und in eigener Regie oder in derjenigen dieser Gesellschaften laufen läßt. Diese Dampfer hätten einen regelmäßigen Verkehr zwischen Deutschland und Amerika aufrechtzuerhalten. Ob Deutschland und das deutsche Volk die Kühe von Amerika haben will, liegt heute ganz in seinem eigenen Ermessen. Der Gang der Dinge habe die amerikanische Gesellschaft einfach dazu gezwungen, sozusagen die Flucht in die Öffentlichkeit zu ergreifen.

## für heut und morgen.

Die Haferrumlage. Bei der Durchführung der kürzlich ausgeführten Haferrumlage haben sich Schwierigkeiten ergeben, indem in einzelnen Gegenden Bedenken gegen die Höhe der dem einzelnen zur Lieferung ausliegenden Menge erhoben worden sind und allgemein darauf hingewiesen wird, daß die Landwirte damit gerechnet hätten, den von ihnen angebauten Hafer in ihren Betrieben unbeschränkt verfüttern zu dürfen. Den Schwierigkeiten soll dadurch Rechnung getragen werden, daß einem Beschluß des Haushaltungsausschusses des Reichstages entsprechend, den Landwirten, die 50 Prozent ihrer Lieferung erfüllt haben, für die weitere Lieferung Mais oder Maisfäule zu einem dem Hafer entsprechenden Preise zur Verfügung gestellt werden. In Verbindung mit diesen Maßnahmen ist dieser Tage eine Verordnung ergangen, die im Anschluß an die bereits vor längerer Zeit ergangenen Richtlinien vorseht, daß Landwirte, die ihrer Lieferpflicht nicht nachkommen, das Dreifache des Haferrumpreises an die öffentliche Hand zu zahlen haben; bei nachweislichem Unverschulden kann die höhere Verwaltungsbehörde die Zahlung nachlassen.

## Von Nah und fern.

Selbst die Kinderhilfe wird befohlen. Die amerikanische Kinderhilfsmission teilt mit, sie habe die Erfahrung gemacht, daß ihre Lebensmittel aus dem Transport von Hamburg nach den verschiedenen Hauptlagerhäusern in großen Umfange aus den Waggons gestohlen würden. Innerhalb der Zeit vom 23. September bis 1. Dezember 1920 sind nach ihren Angaben allein in dem ersten Bezirk, der das rheinisch-westfälische Industriegebiet umfaßt, 381,3 Hektar Waren im Werte von etwa 170 000 Mark gestohlen worden.

Das Reichswirtschaftsmuseum in Leipzig ist eröffnet worden. Das aus dem Kriegswirtschaftsmuseum hervorgegangene Institut ist das bisher einzige seiner Art in der Welt. Es besteht aus einer Schausammlung, einer Studienbibliothek, einer Bibliothek und dem Archiv und bezweckt, die Grenzen der deutschen Volkswirtschaft vorzuführen, indem, ausgehend von den Rahmenbedingungen, die einzelnen Wirtschaftszweige dargestellt werden. Außerdem enthält es eine fast vollkommene Vorrats-, Gefangenengeld-, Feldsparmark- und Lebensmittelartenammlung.

Umfangreiche Zuder- und Mehlverschleibungen in Mecklenburg. Kriminalbeamte aus Berlin und Schwerin stellten in Hagenow i. M. Untersuchungen über Schiebergeschäfte an, in die Beamte der Kreisbehörde verwickelt sind. Es handelt sich um umfangreiche Schieberungen von

Zuder und Auslandsmehl. Mehrere Verhaftungen, darunter die des Vorstehenden der Kreisbehörde, Peters, wurden vorgenommen. Ferner wurden der Kaufmann Beckhaus aus Jaremzin, der Mühlenbesitzer Lehner und der Hamburger Aufkäufer Wellig verhaftet.

Ermäßigung des Personentarifs auf einer Privatbahn. Im Gegensatz zu der Bekanntmachung einer neuerlichen Personentartarferhöhung der Staatsbahnen stellt die Zentralverwaltung der thüringischen Bachlein-Bahnen, zu denen die gesamten thüringischen Kleinbahnen gehören, mit, daß sie auf einem großen Teile ihrer Bahnen die Personentartarfe ermäßigt haben. Es geschah also doch noch Zeichen und Wunder!

Tragischer Tod durch Gasvergiftung. Wie aus Regensburg i. B. gemeldet wird, sind einer schweren Gasvergiftung einer der ältesten Einwohner der Stadt, Louis Sonntag und seine Ehefrau, zum Opfer gefallen, die im vorigen Jahre noch die Diamantene Hochzeit miteinander feiern konnten. Der Ehemann wurde tot, die Ehefrau beunruhigt aufgefunden. Sie lag hoffnungslos daneben und ist am folgenden Tage gleichfalls der Gasvergiftung erlegen.

Aufgehobener Faschingball. Im Hotel Bayerischer Hof in München hat die Polizei einen Faschingball von 250 Personen der ehemaligen Hofgesellschaft, darunter Prinzen und Prinzessinnen früher reichummittelbarer Häuser aufgehoben. Die Gesellschaft mußte zum Verhör und zur Befestigung ihrer Personalien nach der benachbarten Polizeidirektion wandern, wo sie später entlassen wurde.

Postüberfälle. Drei bewaffnete Männer drangen in den Postwagen des Goldberg nach Liegnitz fahrenden Eisenbahnzuges, schlugen den Postkoffer nieder und raubten aus dem Postwagen den Postbeutel mit etwa 130 000 Mark, woraus sie die Rolle zogen und aus dem zum Halten gebrachten Zug sprangen. Sie sind im Dunkel der Nacht entkommen. Der Postkoffer wurde schwer verletzt im Postwagen aufgefunden. — In Erben-Trarbach an der Mosel drangen maskierte Männer in das Postamt ein und raubten 180 000 Mark an barem Gelde und Postwertzeichen. Der anwesende Nachtwächter wurde durch Drohungen in Schach gehalten.

Oberschlesische Banditen. Sechs bewaffnete Banditen überfielen im Dorfe Badorze bei Hindenburg in O.Sch. das Geschäftshaus eines deutschen Kaufmanns und plünderten es aus. Es fielen ihnen 18 500 Mark bares Geld und für etwa 20 000 Mark Waren in die Hände. Die hinzuströmende größere Menschenmenge wagte nicht, gegen die Banditen vorzugehen, die unbehelligt mit ihrer Beute entliefen.

Schiffszusammenstoß. Aus Turhaven wird gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Vital“ mit einem unbekanntem norwegischen Dampfer zusammenstieß. „Vital“ ist innerhalb zehn Minuten gesunken, der Norweger wurde schwer beschädigt. Die Mannschaft wurde gerettet.

Japanische Spende für deutsche Kinder. Der japanische Zeitungverleger Motofama, der Besitzer der „Tokio Nishi-Nishi“ und der „Osaka Nishi-Nishi“, listete 300 000 Mark für die deutsche Kinderhilfe.

## Gerichtshalle.

Ein falscher Apotheker als Hochhauer. Im vergangenen Herbst erregte die Verhaftung des Apothekers Dr. Voening, der in Delmenhorst unter der Firma „Robert Voening, chemisch-pharmazeutische Präparate“ eine Fabrik besaß, Aufsehen. Es wurde festgestellt, daß Voening weder Apotheker noch Doktor war. Er hatte während des Krieges auf pharmazeutischem Gebiete Kenntnisse gesammelt. Der Betrieb in Delmenhorst nahm schon in kurzer Zeit einen größeren Umfang an, so daß nach Jahresfrist fünf Arbeiter beschäftigt wurden. Besonders guten Absatz fanden Präparate gegen Rheumefrankungen. Im Oktober 1919 beschloß Voening, seinen Betrieb bedeutend zu erweitern. Zu dieser Zeit trat Dr. J. Poltrene mit einem bedeutenden Kapital in die Firma ein. Um seiner Großmuth nachtröhen zu können, ließ sich der falsche Apotheker zu raffinierter durchgeführter Betrügereien verleiten. Er stellte ein Mittel gegen Tuberkulose her und entwarf ein mit vielen Unterheiten versehenes Schreiben vom Reichsgesundheitsamt, in dem sich das Amt zur monatlichen Abnahme einer großen Menge des Mittels verpflichtete. Durch diesen Betrag kaufte er seinen Geschäftsmittelnhaber. Ein Mühlenbesitzer gab ein Darlehen von 50 000 Mark. Schließlich kam Dr. Poltrene hinter die Betrügereien. Die Strafkammer in Oldenburg verurteilte den Angeklagten jetzt zu einem Jahr Gefängnis.

## Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emma Siebel.  
(Nachdruck verboten.)

Es tat mir anständig leid um die Alte und ich berante diese Unvorsichtigkeit, noch weniger aber hätte ich es jemals über mich vermacht, das arme, junge Wesen, das ich mit einem Kinde und einer alten Heilerin Steinhaus demohnt, zu erschrecken. Aus diesem Grunde steute ich mich meine irdischen Wünsche ein und ging nicht mehr so leicht dorthin. Kom ich aber dennoch, so hätte ich mich, irgendwohin zu machen und vermied sorgfältig jede Begegnung. Es wäre unheimlich gewesen, ein hilfloses Weib zu empfangen. Ich mußte die Leinwand mit welcher Liebe und Kümmersamkeit pflichtete sie ihre alte, kühle Mutter. Sie hat es nicht um sie verdient und doch verzitt sie jene grausame Dürre mit rührender Liebe. Sie hatten ihren Aufenthalt in Jonas Lindotts Zimmer genommen, das lange unbesetzt, fast und feucht gewesen, nun aber richtig durchgelüftet und so behaglich eingerichtet wurde, als ob es nur immer anwesend. Ich war im Nebenzimmer und wollte höher von da aus meine Wanderung zum Gott wach wie rüchtemal abermals denken. Die junge Frau schien höchst beherzt, in der Verzweiflung nahe. Durch eine Spalte konnte ich jedes Wort verstehen, jede Bewegung nachrechnen; sie mußte erst kurzlich eine Unterredung mit Ihnen gehabt haben, gnädige Frau, denn auch Ihr Name wurde genannt: die alte Dienerin trübete sie in tieferer Welt; im Hintergrund des Zimmers umweilte dem Bett der alten Lindott stand sie betend; die Heilerin, mit dem Kinde im Schoß, sah weinend auf dem Boden — und das war der Augenblick der höchsten Not. — Da muß die zerrissene Schürze, die den Spiegel hielt, plötzlich nachgelassen haben und — soll ich es Gutes heisende Hand, soll ich es einen blinden Anfall nennen, — er fiel mit donnerndem Schalle zu Boden. Er stand wiebel auf und ringum Klang und schimmernde; ein seine Socken waren gebrochen, ihr leuchtendes Inbalt rollte heraus, es waren Edelsteine von unbeschättem Wert! Die Million war gefunden!

„Und weshalb höre ich das alles erst jetzt?“

„Ich mußte, daß hiermit mein Amt zu Ende sei; am andern Tage hatte ich eine auswärtige Kommission, von der ich erst heute morgen zurück kam. Ich blieb in jener Nacht in „Stadion“, denn ich konnte gar wohl begreifen, wie bang es die armen, hilflosen Frauen ganz allein mit diesem großen Rhythmus in dem einamen Hause fühlen mußten. Sie hatten freilich seine Abnung von meiner Gegenwart und dem Tische, den ich ihnen leitete.“

„Warum blieb aber die Geschichte so lange geheim gehalten?“

„Wie Sie vielleicht wissen, befindet sich die junge Frau in einer höchst eigenartigen Lage und liegt sofort den Anwalt Corwin zu sich bitten, um ihm die ganze Angelegenheit zu übertragen und erst nach seinem Räte zu handeln. Vorläufig müßte er die Sache noch geheim gehalten, bis es ihm gelingen könnte, einiges Licht in die dunklen Verhältnisse zu bringen; ich aber habe noch eine ganz besondere Schuld gegen die junge Dame zu zahlen und fühle mich in meinem Gewissen hierzu verpflichtet. Seine überausige Trauung, bei der ich damals an Ihrer Statt als Braut fungierte, war von unglücklich schweren Folgen für sie geworden, denn ihrer Schurke quält sie trotz während mit seiner nichtwärtigen Tade und seinem vermeintlichen Recht als ihr Mann. Ich erühre das, und besah mich zu Corwin, dem ich ein in jeder Hinsicht unerschütterliches und wahrheitsgetreues Gehör ablegte.“

Die Generalin erstarrte, ihr Gewissen kam an, sie zu regern. Ich folgte ihm natürlich nicht, das muß die Frau von diesem betrügerischen Streich wissen, sondern stellte ihn als meine ganz alleinige Erfindung hin, und erzählte, daß ich wieder einmal im Geheimen nach dem Gelde suchte, infolgedessen von der abidenden Zustimmung wurde, die man jener armen Klientin machte, daß ich ihre Klügel beobachtet und gleichzeitig den Beschluß gefaßt hätte, dem schließlichen, kühnen Risiko und der bösen, alten Drey, die aus Weiz ihre schöne Tochter hinovern wollte, einen Posten zu stellen. Aus meinem Munde erühre er haartlein die ganze Geschichte, ich gab sie eiblich zu Protokoll

und habe damit jede fernere Beschäftigung des Herrn Simon Simonds abgelehnt.“

„Lebt sie jetzt bei Corwin?“ fragte Ostola mit bebenden Lippen.

„Sie wohnt allerdings noch in Steinhaus, aber Corwin haben sich ihrer freundschaftlich angenommen und heute die gute Gelegenheit benutzte, sie als die Erbin der Lindott-Million in Cincinnati anzuführen. Corwin ist ihr Vertrauensmann und seine Gemahlin steht ihr mütterlich zur Seite.“

Die Generalin mußte sich an die Wand lehnen, um nicht umzukippen; so kampfermüht, so gewant sie war, in diesem Augenblick schienen ihre physischen und geistigen Kräfte erschöpft. Nur eine Wahrheit blieb ihr klar: Eugen Donald, ihr Sohn, war der Gatte dieser reichen Erbin.

„Vermuthlich wollte Jonas jenen alten Spiegel begehnen, als er sich hierend fühlte.“

„Ohne allen Zweifel.“

„Und deshalb ist das Vermögen ihr unbeschränktes Eigentum?“

„Gewiß.“

„Und das meines Sohnes.“

„Wieso?“

„Ich bitte Sie, Herr Hall, rufen Sie meinen Sohn beiseite und erzählen Sie ihm alles.“

„Was wollen Sie ihm wissen lassen, gnädige Frau? Daß Sie selbst so lange verachtlich nach dem Gelde gerücht haben?“

„Sie sind sich auf die Lippen. Der junge Politz konnte nun einmal seinen kleinen Carlos nicht lassen.“

„Ich fand es bisher nicht nötig, Ihnen mitzuteilen, daß Eugen der Gatte jener jungen Dame ist. Er heiratete sie in New Orleans; aber seltsame Umstände und unklare Missverständnisse, die sich auf jene fingierte Trauung zurückführen lassen, veranlaßten schon seit mehr als einem Jahr die Trennung der Ehegatten, und dürfte es daher ebenso dringend als wichtig sein, daß mein Sohn baldmöglichst mit jenen betrügerischen Scherz wisse. Ich bitte, geben Sie ihm sofort diese Erklärung ab! Ich bin zu sehr überrascht und muß mich erst vollends fassen.“

(Fortsetzung folgt.)





Seide Für Vorhemdchen  
 Sammete Kragen  
 Kleiderstoff Konfirmanden-Krawatten  
 Rockstoffe Leibwäsche Hemden  
 Unterröcke Unterhosen  
 Untertailen Handschuhe  
 Strümpfe Socken

kaufen Sie in reicher Auswahl  
**zu bekannt mässigen Preisen.**

Minna  
**Ikenberg Warenhaus**  
 Radeberg, Dresdner Strasse 12.

**3. Klasse 178. Sächf. Landes-Lotterie.**

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ganz Gewinne bei Rückzahlung. — Rückzahlung verboten).

2. Ziehungstag vom 10. Februar 1921.

60000	Rt.	30141	E. Jarmutowski & Co., Leipzig.
50000	Rt.	2505	W. Müller, Dresden i. S. a. G. Str. 6, Bismarck-Platz.
40000	Rt.	65866	W. Müller, Dresden.
30000	Rt.	64027	W. Müller, Dresden.
20000	Rt.	41250	W. Müller, Dresden i. S. a. G. Str. 6, Bismarck-Platz.
10000	Rt.	41407	W. Müller, Dresden.
5000	Rt.	114410	W. Müller, Dresden.

6034	072	357	185	323	800	420	623	717	623	525	620	964	1500	484	844	842
824	290	568	1188	702	992	182	514	514	511	1000	151	864	898	481	546	821
600	481	412	600	420	154	108	852	684	528	1000	2470	135	500	097	1000	
873	500	544	002	480	780	055	690	000	385	015	201	754	368	3983	178	822
1500	678	966	663	000	574	885	229	816	227	320	524	668	505	094	001	4.1
554	441	4123	300	019	354	437	665	328	776	804	125	005	440	321	999	362
428	453	000	398	011	779	711	401	000	514	847	849	752	554	084	642	722
821	000	127	784	370	901	667	608	331	674	758	817	449	210	500	201	584
761	768	000	746	951	970	000	7930	652	633	945	052	801	535	264	824	206
668	174	132	735	578	243	636	478	740	383	000	866	669	801	356	051	986
384	275	0928	208	582	221	052	1100	747	328	979	430	177	1000	087	000	790
281	892	386	602	361												

# Kommunistische Partei.

Freitag, den 18. Februar abends halb 8 Uhr im Saale des Gasthofs zum Hirsch

## große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:  
**Die Einheitskampffront des Proletariats.**  
 Referent: Landtagsabgeordneter Renner.  
 Freie Aussprache!  
 Arbeiter und Arbeiterinnen, Kleinbauern und Landarbeiter, erscheint in Massen!  
 Die Einberufer.

**Achtung! Achtung!**  
**Lohn-Fuhren**  
 jeder Art, sowie  
**Feldbestellungen**  
 und **Jauchefahren**  
 übernimmt bei billigster Berechnung  
**Düngerhandelsaktiengesellschaft**  
 zu Dresden  
 Zweigstelle Bahnhof Cunnersdorf bei Medingen  
 Fernsprecher Amt Herrsdorf Nr. 10.

Kaufen Sie  
  
**Dixin**  
 von Henkel  
 bestes  
**Seifenpulver**  
 Preis Mk. 2.25 das Paket.  
 Alleine Fabrikanten:  
**Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Empfehle zu weit herabgesetzten Preisen:  
**Hemdenbarchent**  
 Meter 12 Mk.  
**Hemdentuch**, gute Ware, Met. 14,50 M.  
**Bettzeugreste**,  
**Kleiderstoff, Handtücher**  
 à Stück 6 Mark,  
**Kostümröcke** 60 Mark.  
 Grosse Auswahl in  
**Blusenschürzen, Kinder-**  
**schürzen, Damenhemden.**  
**Untertailen** à Stück 16 Mark,  
**Strümpfe, Wolle u. s. w.**  
 Paul Schneider, Langebrück.  
 Zweiggesschäft in Ottendorf bei Herrn  
**P. Müller, Dresdner Strasse**  
 gegenüber dem Konsum.

**Möbel** in nur guter tadel-  
 loser Ausführung  
 25 Prozent billiger, empfiehlt  
**Hedwig Diwisch, Möbelhdlg.**  
 Cunnersdorf, Bahnhofstrasse 1y.

**Damen- und Herrenwäsche**  
 Küchen-Wäsche Bett-Wäsche  
 Gardinen u. s. w.  
 in nur prima Qualitäten und zu billigsten  
 Preisen liefert schnellstens und bittet um  
 Befichtigung der Muster  
**E. Lenz, Ottendorf-Okrilla,**  
 Feldweg 21 F. I.



**Achtung!**  
**Blaue Arbeits-Anzüge, Stoff-Anzüge,**  
**Stoff-Kosen, Damen- u. Herren-Stoffe,**  
**Manchester-Anzüge**  
 liefert in prima Qualitäten und billigsten Preisen  
**E. Lenz, Ottendorf-Okrilla,**  
 Feldweg 21 F. I.

**Gewerbe-Verein.**  
 Donnerstag, den 17. Febr.  
 abends punkt 7 Uhr  
 im Gasthof zum Hirsch  
**Stiftungs-Fest**  
 bestehend in  
**Konzert** ♦ **Theater**  
 ♦ **Ball** ♦  
 Um recht pünftliches Ver-  
 weinen — Beginn punkt  
 7 Uhr — wird dringend  
 ersucht.  
 Der Vorstand.

**Achtung!**  
 Ersuche den Brief-  
 schreiber, dessen Name  
 unleserlich ist, sich bei  
 mir Wochentags abends  
 nach 6 Uhr in meiner  
 Wohnung zwecks Rück-  
 sprache einzufinden.  
**Fritz Schubert, Ottendorf.**

**Kaffee**  
 und  
**Kakao**  
 wieder eingetroffen.  
**Schoko-Laden**  
 Nr. 111a  
**Frucht-**  
 und  
**Beerenweine**  
 empfiehlt  
**Max Freudenberg,**  
 Herbsdorf bei Hadeburg.